

DIE OFFIZIELLE VORGESCHICHTE ZUM FILM

WARCRAFT™

DUROTAN



CHRISTIE GOLDEN

NACH EINER STORY VON CHRIS METZEN
UND REGISSEUR DUNCAN JONES

Die rote Spur führte über eine weite, windgepeitschte Schneefläche auf einen graugrünen Farbfleck zu: eine Baumgruppe am Fuß des Altvaterberges, dem höchsten Gipfel in einem Gebirgszug, welcher sich Hunderte Meilen nach Süden erstreckte. Die Überlieferungen aus den Schriftrollen besagten, dass der Altvaterberg der Wächter des Klans war; er streckte seine steinernen Arme aus, um eine schützende Barriere zwischen dem Frostfeuergrat und den Südländern zu errichten. Der Geruch von sauberem Schnee und frischen Kiefernnadeln erfüllte Durotans Nase, während die Welt ringsum schwieg.

„Unangenehm, nicht wahr? Dieser lange Marsch durch den Schnee“, sagte Garad schließlich.

Durotan fragte sich, was die richtige Antwort auf diese Frage war. „Ein Frostwolf beschwert sich nicht.“

„Nein. Aber ... es ist trotzdem unangenehm.“ Garad lächelte auf seinen Sohn hinab, die Lippen um seine Hauer gekrümmt. Durotan stellte fest, dass er dieses Lächeln erwiderte, und er nickte leicht, während er sich entspannte.

Garad streckte die Hand aus und berührte das Fell am Mantel seines Sohnes. „Der Grollhuf. Ein starkes Tier. Der Geist des Lebens hat ihm ein schweres Fell, eine dicke Haut und darunter viele Schichten Fett geschenkt, damit er in diesem Land überleben kann. Ist er aber verletzt, bewegt er sich zu langsam, um sich warm zu halten. Er fällt hinter der Herde zurück, die anderen können

ihn also auch nicht wärmen. Die Kälte trifft ihn.“

Garad deutete auf die Spuren; Durotan konnte sehen, dass das Tier gestolpert war, als es sich weitergeschleppt hatte.

„Er ist verwirrt, hat Schmerzen. Hat Angst. Er ist nur ein Tier, Durotan. Er hat es nicht verdient, das zu fühlen. Zu leiden.“ Garads Gesicht wurde hart. „Manche Orc-Klans sind grausam. Nur zu gerne quälen und foltern sie ihre Beute ... und ihre Feinde. Ein Frostwolf empfindet keine Freude, wenn andere leiden. Nicht einmal, wenn es unsere Feinde sind – und ganz sicher nicht, wenn es um ein einfaches Tier geht, das uns die Nahrung zum Leben schenkt.“

Durotan spürte, wie eine erneute Woge der Scham in seinen Wangen brannte. Diesmal

schämte er sich aber nicht für sich selbst oder für seinen schlecht gezielten Wurf, sondern dafür, dass er nicht selbst auf diesen Gedanken gekommen war. Dass sein Speer das Ziel verfehlt hatte, war wirklich schlecht – doch nicht, weil es ihn zu einem schlechteren Jäger machte. Es war schlecht, weil der Grollhuf deswegen unnötig leiden musste.

„Ich ... verstehe“, sagte er. „Es tut mir leid.“

„Entschuldige dich nicht bei mir“, erwiderte Garad. „Ich bin nicht derjenige, der Schmerzen leidet.“

Die Blutflecken waren nun frischer: große, scharlachrote Lachen in den Einbuchtungen, die die ungleichmäßigen Schritte des Grollhufs hinterlassen hatten. Sie führten

weiter, an den Kiefern vorbei und hinter einen Haufen schneegekrönter Felsen.

Dort fanden sie das Tier.

Durotan hatte ein Bullenkalb verwundet. Vorhin, als sich der junge Orc in seinem ersten echten Blutrausch verloren hatte, war ihm das Tier riesig erschienen, doch jetzt sah er, dass es – er – noch nicht voll ausgewachsen war. Dennoch war es so groß wie drei Orcs, sein Körper in struppiges Fell gehüllt. Sein Atem stieg in schnell aufeinanderfolgenden weißen Wolken auf, und seine Zunge hing zwischen stumpfen, gelben Zähnen hervor. Kleine, tief im Schädel liegende Augen öffneten sich, als es die Orcs roch, und es versuchte, sich aufzurichten. Doch dadurch erreichte es nur, dass sich Durotans schlecht gezielter Speer noch tiefer